

Von Büchern. I., Der Weg ins Freie [Anna Siemsen] ; II., Heldengestalten [Alice Descoedres]

Autor(en): **Ragaz, Christine / Ragaz-Nadig, Clara**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Güte das Steuer ebenso geschickt wie klug führte, es aber auch zu bremsen verstand, wenn die vorgerückte Zeit und damit die wirtschaftliche Leitung des heimeligen Aarburger Gemeindehauses, in dem wir so ausgezeichnet aufgehoben und gepflegt wurden, es forderte.

Marie Lanz.

Von Büchern

1. *Der Weg ins Freie*. Von Anna Siemsen. (Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg.)

Anna Siemsen nennt ihre Schilderung von Dichterinnen und Schriftstellerinnen aus alter und neuerer Zeit eine Wanderung, zu der sie uns mitnehmen will, und erklärt, wie es zunächst für sie selber eine Entdeckungsreise war, die ihr manche Ueberraschung und reiche Ernte brachte. Wenn es mir ein Anliegen ist, ihr an dieser Stelle zu danken, so ganz besonders darum, weil ich gerade auch das empfand, daß sie mir mit ihrem Buche — das meine Ferienlektüre war — zu einer gleichzeitig wohltuenden und großartigen Wanderung verholfen hat. Nachdem sie den Pfad geebnet hat — durch eine Arbeitsleistung, die so groß ist, daß wir es gar nicht recht fassen können —, ist es für uns eine Erquickung, ihr zu folgen. Bei jedem Schritt stoßen wir auf etwas, bei dem wir stillstehen möchten, und das doch die Spannung in uns erzeugt, wohin die nächste Wegbiegung uns bringen werde, und nie werden wir enttäuscht. Es ist ein freies Wandern, da Anna Siemsen nicht gebunden ist durch das Ziel, eine Literaturgeschichte zu schreiben. Sie kann da länger verweilen, wo es ihr richtig scheint, hier etwas übergehen, dort etwas nur kurz streifen. Sie kann uns hier eine Schriftstellerin als Menschen besonders nahe bringen, dort ein Werk in den Mittelpunkt stellen, oder sie läßt einmal in erster Linie die Welt, in der die Schriftstellerin oder Dichterin verwurzelt ist, vor unseren Augen erstehen. Bald erfreut sie uns mit Proben der Dichtkunst und vermittelt uns damit eine Ahnung vom Wesen der russischen Bäuerin, die das Lied der Sehnsucht nach ihren Mädchentagen gesungen hat, oder von Emily Brontë, die einige Stunden vor ihrem Tode einen ergreifenden dichterischen Ausdruck für ihr kraftvolles und seltsames Inneres fand. Ein andermal wieder lernen wir das Lebenswerk einer Dichterin oder Schriftstellerin nur durch Anna Siemens Bericht darüber kennen, der, ganz ohne beschönigend zu sein, aber von Ehrfurcht und Verständnis erfüllt, in uns die Lust weckt, das Werk zu lesen. Es ist ein freies, durch keine Konvention gebundenes Wandern, aber nicht ein Wandern ohne Ziel. Das Ziel nennt die Verfasserin im Vorwort, und gleichzeitig gibt sie die Rechtfertigung dafür, daß sie uns in einer Gegenwart, die unsern ganzen Menschen in Anspruch nimmt, zu einem Gang in die Vergangenheit aufruft. Wenn wir das Buch gelesen haben, bedarf es der Rechtfertigung nicht mehr. Wenn die Gegenwart von uns

fordert, daß wir kämpfen für das, was wir als recht empfinden und verschüttet sehen, und für das, was eine Rettung aus dem Entsetzen bringen kann, so verlangt uns nach Kampfgenossen. Sie sind da, aber manchmal sind ihrer nicht genug, und manchmal erkennen wir sie im Getriebe des Tages nicht. Da ist es gut, daß wir nicht nur auf die Gegenwart angewiesen sind, sondern uns auch stärken können an Kampfgenossen der Vergangenheit. Aber auch wo es sich nicht um Kampfgenossinnen, sondern um Frauen ganz anderer Art handelt, sind wir froh, daß Anna Siemsen uns mit ihnen bekannt macht. Wir stoßen auf eine Fülle und eine Mannigfaltigkeit von menschlich Schönem, von dem wir spüren, daß noch heute etwas davon leben muß. Wir werden bestärkt in dem Vorsatze, mitzuhelfen, daß die Trümmer weggeschafft werden, die vieles davon jetzt bedecken.

Christine Ragaz.

2. Heldengestalten.

Getreu dem Grundsatz, daß es heute mehr denn je gilt, der *Jugend* gegenüber dem kriegerischen Heldentum dasjenige des heldenhaften Kampfes gegen Not und Unrecht oder auch gegen schwere Beeinträchtigungen der persönlichen Bewegungsfreiheit durch körperliche Leiden und Gebrechen ins Licht zu stellen, gibt *Alice Descœudres* den vierten Band ihrer *Heldengestalten* heraus.¹⁾

In dem Amerikaner *Walt Whitman* lernen wir den Dichter kennen, der den Kampf um seine wegen ihrer offenen Sprache vielfach angefochtenen Dichtungen jahre-, ja jahrzehntelang, aber zuletzt siegreich, durchführt, vor allem aber lernen wir den Freund des Volkes, den von leidenschaftlicher Liebe durchdrungenen Freund der in seelischer und körperlicher Not leidenden Verwundeten und Kranken des Sezessionskrieges lieben und zum Schlusse den im Dienste der Menschheit um seine eigene, scheinbar unverwüftliche Kraft und Gesundheit gekommenen Invaliden bewundern, der sozusagen bis zum letzten Atemzug allen Leiden und Hemmungen zum Trotz seinen Mut, seine Lebensfreude und seine warme Hilfsbereitschaft aufrechterhält. Die Geschichte seiner Landsmännin, *Helen Keller*, mag vielen vertraut sein; aber man liest immer wieder mit neuem Interesse, wie zunächst Miß Sullivan, die Lehrerin der Blinden und Taubstummen, ihr den Weg zum Licht und zur Gemeinschaft mit andern Menschen weist, und wie dann Helen Keller selbst Hindernis um Hindernis überwindet, um nicht nur ihren eigenen Geist immer weiter auszubilden, sondern auch ihren Leidensgenossen den Weg ins Freie zu bahnen. — Eine ganz wunderbare Gestalt ist *Marie Slessor*, die schottische Fabrikarbeiterin, die sich mit 28 Jahren entschließt, in Westafrika den schwarzen Brüdern die Bot-

¹⁾ *Vies héroïques*. Alice Descœudres, Imprimerie des Coopératives Réunies, La Chaux-de-Fonds, Fr. 2.50.

Frühere Bände: *Des Héros, Encore des Héros, Héroïnes et Héros*, alle im gleichen Verlage erschienen.

schaft Jesu zu verkünden, die schon lange ihres Lebens Kraft und Inhalt ausmacht. Großartig ist auch die Gestalt der Mutter, die diese Tochter, ihre treueste Stütze und Gefährtin in schwerer Zeit, ruhig ziehen läßt, weil sie an ihre Berufung glaubt. Und eine Berufene im besten Sinne des Wortes ist Marie. Das zeigt sich in der Art, wie sie ihre Mission und „die Mission der Mission“ überhaupt auffaßt, indem sie sich in allererster Linie gegen die furchtbaren Mißbräuche einsetzt, die, von Roheit und Aberglauben genährt, hauptsächlich Frauen und Kinder, gelegentlich aber auch höhere und niedrigere männliche Stammesangehörige treffen. Der Mut, den sie dabei zeigt, stammt aus dem festen Glauben an die beschützende Allmacht dessen, der sie mit der Aufgabe betraut hat, und macht einen solchen Eindruck auf die sonst nur an die rohe Gewalt glaubenden Häuptlinge, daß sie daraus ihre Schlüsse ziehen auf die Ueberlegenheit des Gottes der „Weißen Königin“ gegenüber ihren Göttern oder Schutzgeistern. Mit dieser tiefen, kindlichen Frömmigkeit und ihrer unendlichen Liebe zu den Gefährdeten und Verstoßenen verbindet Marie eine große staatsmännische Klugheit und eine nie verlagende Heiterkeit des Gemütes. — Ein Beschützer der Gefährdeten, ein Freund der Armen ist auch *Don Bosco*, der Turiner Priester, der sein ganzes Leben der Hebung und Erziehung der Proletarierjugend weiht. Er hat wohl viel mit Barnardo gemein, jedoch ins Italienische und ins Katholische übersetzt. — *Zamenhof*, der Begründer des Esperanto, tritt uns in seinem reinen und selbstlosen Idealismus, in seiner enthusiastischen Verkündigung der Menschenverbrüderung menschlich nahe, auch wenn wir seiner Weltsprache nicht dieselbe menschenverbindende Bedeutung zusprechen können wie er. — Das ganze Buch hat jedenfalls seinen großen erzieherischen Wert und dürfte als Geschenk für unsere jungen Leute auch darum empfohlen werden, weil es in einem sehr schönen, lebendigen Französisch geschrieben ist.

Clara Ragaz-Nadig.

Redaktionelle Bemerkungen

Zu dem Wiedererscheinen der „alten“ „Neuen Wege“ sind dem Redaktor viele freudige Glückwünsche zugekommen, für die er auch an dieser Stelle herzlich danken möchte. Aber schmerzlich enttäuscht hat es ihn offen gestanden, daß der *Inhalt* dieses Heftes, besonders das *Richtungsproblem*, so wenig Echo und Antwort gefunden hat und daß auch die erwartete und erwünschte *Aussprache* nicht zustande gekommen ist. Woran mag wohl dieser Mangel an Resonanz liegen? Sollte es wirklich bloß ein Zeichen geistiger *Apathie* sein?

Diese Enttäuschung ist um so bitterer, als das einzige in Betracht kommende Echo von einer unerwarteten Stelle her gekommen ist: nämlich von der *militärischen* Abteilung der *Zensur*, die, nachdem die mehr zivile „konsultative Kommission“ das Caudinische Joch der Vorzensur (durch das wir *nicht* gegangen sind) entfernt hatte, sich sofort mit einer scharfen „*Verwarnung*“ und schweren *Bedrohung* der „Neuen Wege“ eingestellt hat.

Was soll man dazu und zu dem Zusammenhang dieser beiden Tatsachen sagen?

Trotz starker Raumüberschreitung mußte leider Einiges verschoben werden.